

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

Herrn  
Marcus Albanus  
Haus Vorst  
42 799 Leichlingen

11.09.2009

### Gutachtliche Stellungnahme zur Bedeutung der „Wohnturm“-Ruine auf Haus Vorst

Sehr geehrter Herr Albanus,  
aus gegebenem Anlaß und auf Ihre Anfrage übermittle ich Ihnen im Folgenden meine fachliche Einschätzung des o.g. Bauteiles auf der Burg Vorst.

Die Höhenburg Haus Vorst über der Wupper ist eine sogenannte Abschnittsburg, d.h sie befindet sich am schmalen äußersten Ende eines Höhenzuges, der an dieser Stelle nach drei Seiten steil ins Tal abfällt. Um diesen taktischen Vorteil zu optimieren, wurde im Mittelalter zur Anlage einer Burg an dieser Stelle die vierte Seite zum Höhenrücken durch einen tief eingeschnittenen künstlichen Graben abgetrennt („abgeschnitten“). Der Graben von Haus Vorst ist noch deutlich erkennbar erhalten; unmittelbar dahinter erhebt sich die Außenmauer der ersten Gebäude mit dem ursprünglich zugbrückenbewehrten Eingangstor. Die sich anschließende Burganlage des 13. Jahrhunderts war zweiteilig; auf eine dreiseitige Vorburg, die im Grundriß noch abzulesen ist, folgte ein zweiter Graben. Dieser ist mittlerweile vollständig verschliffen; seine Position wird noch durch den runden Bergfried des 14. Jahrhunderts markiert, der das Tor zur Hauptburg zu schützen hatte. Die Hauptburg lag auf dem künstlichen Plateau östlich des zweiten (inneren) Grabens und bestand in der Anfangsphase aus einem rechteckigen Wohnturm und einer umfassenden Ringmauer, die an der Kante des Plateaus verlief.

Mit dieser am Bestand nachvollziehbaren Anlageform entspricht die Burg Vorst des 13. Jahrhunderts dem für romanische Burgen des europäischen Hochadels üblichen Schema einer auf annähernd ovalem Grundriß verlaufenden Ringmauer mit freistehendem Wohnturm oder Donjon. Anschauliche Vergleichsbeispiele im rheinischen Raum sind die Burgen Kleve, Maubach, Burg, Nideggen, Blankenheim, Isenburg bei den Höhenburgen, Moers, Linn, Hülchrath, Randerath bei den Niederungsburgen. Alle sind in spätromanischer Zeit entstanden und gehören in die Gründungsphase der rheinischen Burgenlandschaft.

Alle verfügten neben der umlaufenden Ringmauer über den rechteckigen Wohnturm, der in den Burgen des europäischen Hochadels statusbedingter Standard war – er war Herrschafts- wie Standessymbol, Machtsetzung und Wehrbau und durfte in keiner Hochadelsburg fehlen.

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung  
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Eingang Haupttor  
Bushaltestelle: Brauweiler Kirche, Linien 961, 962, 967 und 980  
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: [www.denkmalpflege.lvr.de](http://www.denkmalpflege.lvr.de)  
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Westdeutsche Landesbank, Kto 60 061 (BLZ 300 500 00)  
BIC: WELADED, IBAN: DE 84 3005 0000 0000 060061  
Postbank Niederlassung Köln, Kto 564 501 (BLZ 370 100 50)  
BIC: PBNKDEFF370, IBAN: DE 95 3701 0050 0000 564501

(Seine Vorbildwirkung ging so weit, dass der Ministerialadel ihn später kleiner und bescheidener häufig kopierte.)

In die vorgenannte Kategorie gehört der **Turm von Vorst**.

Wohl Anfang des 13. Jahrhunderts errichtet, wofür Bauform und Technik sprechen, war er über geschlossenem Untergeschoß mit mindestens drei weiteren Geschossen angemessen wehrhaft und vor allem als Herrschaftszeichen weithin sichtbar, war doch der Burgberg mit Sicherheit von Baumbewuchs freigehalten worden. Seine abschließende Wehrplattform dürfte, den zeitgenössischen Gewohnheiten und dem bergischen Wetter geschuldet, überdacht gewesen sein.

Mit dem Ausbau der Burg im 14. Jahrhundert wurde der Wohnturm in einen westlich anschließenden Palas integriert, den noch die Zeichnungen von Renier Roidkin von ca 1725 in gutem Baustand zeigen. Dieser hohe zweigeschossige Bau erhob sich über fensterlosem Kellergeschoß und umschloß in seinem östlichen Drittel den romanischen Wohnturm. Nach den Zerstörungen des 18. Jahrhunderts wurde nur die Westhälfte des Palas ab 1832 als neugotisches Herrenhaus wiederaufgebaut; der Stumpf des Wohnturmes blieb als Ruine liegen. Diese präsentiert sich heute stark überwachsen in mehrfach überarbeiteter Form: Der in la- genförmig sorgfältig verarbeitetem Bruchstein errichtete Kernbau besteht aus einem fast quadratischen Block, dessen Mauerwerk die typische Zweischaligkeit seiner Erbauungszeit aufweist. Zwischen zwei jeweils fachgerecht aus mehrheitlich großen, behauenen Steinen gemauerten Wänden wurde eine Füllung aus kleinen Steinen und Steinschutt mit hohem Mörtelanteil eingebracht, die mit dem frischen Mauerwerk eine sehr dauerhafte und feste Verbindung einging – sie hat bis heute nahezu achthundert Jahre gehalten.

Ein noch immer gut erhaltenes Tonnengewölbe bildet die Decke; hofseitig ist eine schmale Treppe ins Mauerwerk eingelassen, die eine Nutzung des Kellers als Vorratsraum nahe legt und eine als Verlies ausschließt. Einen Außenzugang gab es nicht; die heutige Kellertür ist modern (19. Jahrhundert).

Dieser Kernbau ist auf den zugänglichen Seiten ummantelt worden. Soweit erkennbar, ist eine Mauerschicht im 14. Jahrhundert mit dem Neubau des Palas um den ehemaligen Wohnturm gelegt worden, vielleicht um sein bereits verwittertes Mauerwerk dem Neubau anzupassen oder um eine gleichmäßige Erscheinung sicherzustellen – wir wissen es nicht.

Im 18. oder 19. Jahrhundert wurden gartenseitig ein Stützpfeiler und eine weitere Mauerschale vorgesetzt. Der Freisitz auf dem verbliebenen Kellergeschoß ist wohl erst dem 19. Jahrhundert zu verdanken, das im Ausklang der Romantik die landschaftliche Situation und die Fernsicht zu schätzen wusste.

Die hofseitige Mauerschale wurde in den 1980er Jahren erneuert.

Der auch aus romantischen Motiven zugelassene oder angelegte Pflanzenbewuchs der Plattform führte dann nach langer Zeit zum aktuellen Schaden:

Die dauerhafte Durchfeuchtung durch Pflanzenwurzeln löste den Kalk im historischen Mörtel, die Kalksubstrate wurden durch die Wurzeln aufgenommen. Übrig blieb vom Mörtel lediglich der Sand, der keinerlei Bindekraft besitzt. Hinzu kam die Sprengwirkung der wachsenden Wurzeln vor allem der großen Esche auf der Nordostecke. Die Wirkung ist zu besichtigen; die Wurzeln sind tief in das Mauerwerk eingedrungen, dessen Mörtel sich fast ganz in Sand auf-

gelöst hat. Die Mauerschalen wurden auseinandergedrückt, und die bindungsfreie Schüttung rutschte nach.

### **Fazit**

Der in Frage stehende schadhafte Bau auf der Burg Vorst ist ein seltenes und höchst bedeutendes Denkmal aus der Geschichte des Bergischen Landes und verkörpert den in hiesiger Region wenig vertretenen Typus der frühen Hochadelsburg in sehr charakteristischer Form. Seine Erhaltung und Sicherung stehen im öffentlichen Interesse und sind unter allen Umständen zu gewährleisten.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.

Dr. Harald Herzog

